Linguistische
Arbeiten 377

Herausgegeben von Hans Altmann, Peter Blumenthal, Herbert E. Brekle, Gerhard Helbig, Hans Jürgen Heringer, Heinz Vater und Richard Wiese

Florian Panitz

Die temporalen Elemente des Englischen und deren Zeitbezug in fiktionalen narrativen Texten

Semantik, Pragmatik und nicht-monotone Inferenzen in einem indexikalischen Modell temporaler Bedeutung

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1998

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Panitz, Florian: Die temporalen Elemente des Englischen und deren Zeitbezug in fiktionalen narrativen Texten : Semantik, Pragmatik und nicht-monotone Inferenzen in einem indexikalischen Modell temporaler Bedeutung / Florian Panitz. – Tübingen : Niemeyer, 1998
(Linguistische Arbeiten ; 377)

ISBN 3-484-30377-8 ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1998
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt
Buchbinder: Industriebuchbinderei Hugo Nädele, Nehren

Inhalt

Vorwort ix

0 Einleitung 1
0.1 Problemstellung und Zielsetzung 1
0.2 Die temporalen Elemente des Englischen 2
0.3 Theoretischer Rahmen 9
0.4 Aufbau der Arbeit 16

1 Analysen temporaler Elemente nach Reichenbach (1966 / 1947) 19
1.1 Die Tempusanalyse Reichenbachs 19
1.2 Erweiterte Reichenbach-Semantik (ERS) 24
1.3 Referenzzeit und Textpragmatik nach bisherigen Ansätzen 38

2 Entwicklung einer temporalen Textpragmatik 47
2.1 Die erweiterte Reichenbach-Pragmatik (ERP) als Alternativvorschlag zu bisherigen Ansätzen 47
2.2 Default-Prinzipien der temporalen Strukturierung von (deutschen) Texten nach Ehrich (1992) 59
2.2.1 Default-Prinzipien und Textkonstitution 59
2.2.2 Suspendierung allgemeiner Default-Prinzipien durch spezifischere Prinzipien 68
2.3 Überarbeitung und formale Präzisierung der bisher diskutierten Diskursprinzipien in bezug auf das Englische 70
2.3.1 Prinzipien der thematischen Textebene 70
2.3.1.1 Überarbeitung der ERP und ihre Anwendung auf die thematische Textebene 70
2.3.1.2 Das thematische Rahmenprinzip 80
2.3.1.3 Das Chronologieprinzip 95
2.3.2 Prinzipien der lokalen Textebene 112
2.3.2.1 Das Prinzip der Chronologie zwischen zwei Situationen.. 113
2.3.2.2 Das Prinzip der thematischen Dissoziation 120
2.3.2.3 Das Prinzip der Rahmensetzung auf der lokalen Textebene 126
2.3.2.4 Zustände und Gleichzeitigkeit 131
2.3.2.5 Zustände und Kausalität 135
2.3.2.6 Zustände und Referenzzeitabfolge 139
2.3.2.7 Kausalität und zeitliche Umkehr 145
2.3.2.8 Past Perfect und Referenzzeitidentität 149
2.3.2.9 Simple Present und Gleichzeitigkeit 152
2.3.2.10 Zusammenfassung 155
2.4 Hierarchische Abhängigkeiten von Diskursprinzipien untereinander und annullierbares Wissen (*defeasible knowledge*) 157

2.4.1 Inferentielle Schlüsse und nicht-monotone Logik 157
2.4.2 Annullierbarer Modus Ponens (*Defeasible Modus Ponens*) 158
2.4.3 Annullierbare komplexe Folgerung (*Defeasible Hypothetical Syllogism*) 162
2.4.4 Die Suspendierung von Inferenzen und das "Pinguin-Prinzip" 166
2.4.5 Temporales "Pinguin-Prinzip" und Referenzzeitorientierung 167
2.4.6 Kriterien der Informativität von Inferenzschritten 175
2.4.7 Komplexes Pinguin-Prinzip und "Zustände und Referenzzeitabfolge" 176
2.4.8 Ausweitung der Inferenzschemata auf die Interpretation längerer Satzfolgen unter exemplarischer Anwendung auf ein Beispiel 178
2.4.8.1 Überarbeitung der ERP 178
2.4.8.2 Annullierbare Inferenzprozesse bei der Einbettung eines lokalen Kontextes in einen größeren thematischen Kontext 184
2.4.8.2.1 Lokaler vs. thematischer Kontext anhand eines authentischen Beispiels 184
2.4.8.2.2 Formale Darstellung der Berücksichtigung des thematischen Kontextes in der Interpretation 186
2.4.8.2.3 Darstellung der Interpretation des lokalen Kontextes 188
2.4.8.2.3.1 Das Problem der Identifikation eines relevanten lokalen Kontextes 188
2.4.8.2.3.2 Interpretation eines lokalen Kontextes als Defeasible-Inferenzen 190
2.4.8.2.4 Einbettung des lokalen Kontextes in den größeren thematischen Kontext nach dem Pinguin-Prinzip 192
2.4.8.3 Interpretation des lokalen Kontextes im Hinblick auf den vollständigen thematischen Kontext 206
2.4.8.4 Möglichkeiten der Erweiterung des Inferenzschemas und seiner Anwendung auf globalere Textstrukturen 216
2.4.8.5 Berücksichtigung der Sprechzeit und weiterer Indizes 218
2.4.9 Schlußfolgerungen 219

3 Fallstudie: Die Perfekt-Tempora und ihr Zustandsbezug 220
3.1 *Perfect of Result* 226
3.2 *Experiential Perfect* 231
3.3 *Perfect of a Persistent Situation* 233
3.4 *Perfect of the Recent Past* 235
3.5 *Perfect of Occurrence* 236
3.6 Past Perfect im "Past-in-the-Past" Gebrauch und Partikularisierung 237
3.7 Tempus oder Aspekt? 241
3.8 Die Perfekttypen als Ergebnisse aus Inferenzprozessen..... 241

4 Temporale Adverbiale 247
4.1 Lokalisierende Adverbiale 248
4.1.1 Arten der zeitlichen Lokalisierung 248
4.1.2 Rahmenadverbiale und die erweiterte Reichenbach-Pragmatik (ERP) 253
4.2 Quantifizierende Adverbiale 256
4.3 Quantifizierende vs. lokalisierende Funktion komplexer Adverbiale: Probleme der Abgrenzung 257
4.4 Subjektiver Zeitbezug 260
4.5 Nicht-adverbiale sprachliche Elemente mit "adverbialem" Zeitbezug 261
4.6 *Once* 264
4.7 *Now* 265
4.8 *Then* 268
4.9 *Finally* 270
4.10 Temporale Adverbiale und Inferenzprozesse 271
4.11 Zusammenfassung 275

5 Zusammenfassung und Ergebnisse 277

6 Bewertung der Ergebnisse und Ausblick 286

Bibliographie 291

Verzeichnis der Beispieltexte 301

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die gekürzte und überarbeitete Version einer Untersuchung, die ich im Februar 1996 an der Universität Oldenburg abgeschlossen habe (Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften, Anglistik).

Es war auf der einen Seite die Menge der zum Thema "Zeitbezug" zu berücksichtigenden Fachliteratur und auf der anderen Seite der Anspruch, mit authentischen, auch komplexeren und längeren Textbelegen zu arbeiten, die den beträchtlichen Umfang der Originalversion der Arbeit bewirkten. Die vorliegende Überarbeitung stellt eine Kürzung auf weniger als die Hälfte des ursprünglichen Umfangs dar. Ich hoffe dennoch, daß die Straffung des Inhalts und die selektive Auswahl der Beispieltexte nicht auf Kosten der Klarheit gegangen sind.

Insbesondere sei Joseph P. Calbert gedankt, der mich zur Beschäftigung mit der Sprachwissenschaft brachte und den Anstoß zu diesem Projekt gab. Ferner danke ich Winfried Boeder, dessen gutgemeinte und fundierte Kritik mich stets vor zu großen Leichtsinnigkeiten bewahrt hat. Meinen Eltern sei ebenfalls gedankt, ohne deren moralische und finanzielle Unterstützung die Arbeit in dieser Form nie zustande gekommen wäre.

Besonders möchte ich meine liebe Frau Ruth erwähnen, die mir in den schwierigen Anfangsphasen den nötigen Rückhalt gab. Leider sollte sie den Abschluß der Arbeit nicht mehr erleben. Ihr sei dieses Buch gewidmet.

Oldenburg, im Oktober 1997

0 Einleitung

0.1 Problemstellung und Zielsetzung

Das Problem der temporalen Bedeutungszuweisung stellt eines der am meisten diskutierten Themen in der Linguistik dar. Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Problembereich läßt sich immer wieder die Erkenntnis gewinnen, daß der Ausdruck von Temporalität in sehr hohem Maße auch als ein textuelles Phänomen anzusehen ist. So geht z.B. Schopf (1984) davon aus, daß die temporalen Elemente einer Sprache im Rahmen eines Verzeitungssystems interagieren. Die Rezeption eines Textes kommt dabei in temporaler Hinsicht der Rekonstruktion einer konzeptualisierten Verzeitungsstruktur gleich. Solche Verzeitungsstrukturen entsprechen zeitlichen Konstellationen in unserer konzeptualisierten Wirklichkeit, die sich z.B. grafisch anhand von Textpartituren darstellen lassen. Ist ein Text wohlgeformt, kann der Leser die vom Autor intendierte Verzeitungsstruktur ohne Schwierigkeiten rekonstruieren.

Wenn wir die temporale Bedeutungszuweisung als ein textuelles Phänomen betrachten, stellt sich die Frage, auf welche Weise und mit welchen linguistischen Methoden die textuellen Funktionen der temporalen Formen zu beschreiben sind. Lassen sich Textfunktionen automatisch aus der Semantik der einzelnen sprachlichen Elemente herleiten? Werden Textfunktionen allein durch pragmatische Konventionen bestimmt? Und vor allem: Wie können die offensichtlich komplexen Vorgänge adäquat beschrieben werden, die es einem Leser erlauben, trotz der Vielzahl der dabei zu berücksichtigenden Informationen, innerhalb kürzester Zeit bei der Rezeption eines Textes den Aufbau der intendierten Verzeitungsstruktur nachzuvollziehen? Diesen Fragestellungen widmet sich die folgende Untersuchung. Wir wollen dabei davon ausgehen, daß die semantische Beschreibung der Bedeutung temporaler Elemente auch in formaler Hinsicht von der pragmatischen Beschreibung jener Prinzipien zu trennen ist, welche den Gebrauch temporaler Elemente im Hinblick auf die Konstitution einer bestimmten Textsorte regeln. Beide Teilbereiche treten jedoch in vorhersagbare Wechselwirkungen miteinander. Diese gilt es, in auch formal konsistenter Weise zu untersuchen.

Semantische Ansätze, welche die temporalen Bedeutungen einzelner Elemente beschreiben, stehen in großer Anzahl zur Verfügung. Als präziseste Methode dient hier immer noch die wahrheitssemantische Analyse temporaler Formen (vgl. z.B. die Diskussion in Binnick 1991: 371-393). Ziel dieses Buches ist nun die Entwicklung einer Textpragmatik, die in Verbindung mit einer wahrheitssemantischen Darstellung des Bedeutungsgehalts die Verzeitungsfunktion temporaler Formen beschreiben kann. Als Untersuchungsobjekt sollen uns dabei fiktionale erzählende Texte des Englischen dienen. Semantik und Pragmatik werden auf einem miteinander kompatiblen formalen Rahmen beruhen, um die Wechselwirkungen zwischen Semantik und Pragmatik bei der Beschreibung der Verzeitungsfunktionen einzelner Elemente deutlich werden zu lassen. Es ist wünschenswert, eine ähnliche formale Exaktheit in der Beschreibung der Schnittstellen zwischen Semantik und Pragmatik zu erreichen, wie

sie in bezug auf die Schnittstellen zwischen Syntax und Semantik bereits erzielt worden ist.

0.2 Die temporalen Elemente des Englischen

Unter "temporalen Elementen" oder "temporalen Formen" verstehen wir jene sprachlichen Elemente, welche in irgendeiner Form Zeitbezug herstellen. Elemente mit gemeinsamen formalen Eigenschaften und einer gemeinsamen Bedeutungsbasis können wir unter Kategorien des sprachlichen Ausdrucks von Zeitbezug zusammenfassen (vgl. z.B. Dahl 1985: 21 ff., Kuryłowicz 1975, Smith 1991: 4). Im einzelnen sind dies die Kategorien Tempus, Aspekt, Aktionsart, adverbiale Bestimmung der Zeit, Nominalphrasen mit inhärentem Zeitbezug sowie Partizipien und Sonderformen wie der Infinitiv-Perfekt, bestimmte Adjektive, Attribute und periphrastische Wendungen. Das folgende Beispiel illustriert einige dieser unterschiedlichen Arten der zeitlichen Bezugnahme:

(1)

(a) Sims and his wife Marge were on the train to Minot from their home in Spokane. (b) They had left Spokane at five, when Marge got off her shift, and it was after nine now and black outside [...].
(c) "How would you hate to die most?" Marge said, waggling a ballpoint in her fingers. (d) She was working a crossword puzzle book that had been left on the seat.
(e) She had finished the hardest puzzle and gone on to the quiz in the back. (f) The quiz predicted how long people would live by how they answered certain questions, and Marge was comparing her chances to Sims's. (g) "This will be revealing," Marge said. (h) "I'm sure you've thought about it, knowing you." (i) She smiled at Sims.
(j) "I'd hate to be bored to death," Sims said. (k) He stared out at the glassy darkness of Montana where you could see nothing. (l) No lights. (m) No motion. (n) He'd never been here before. [S.119-120]
[...]
(o) All the worry was about Marge's sister, Pauline, who was currently in a mental health unit somewhere in Minot [...]. [S. 123] [...]
(p) Sims had always been attracted to Pauline. (q) She and Marge had been wild girls together [...]. [S. 126]
[...]
(r) It was quieter in the car now. (s) A couple of new people had gotten on [...].
(t) Sims bought a ham sandwich and a soft drink at the snack bar and sat back in his seat and ate, watching the night go by. (u) He thought he should've taken Marge's mystery novel. (v) That would put him to sleep fast. (w) He wasn't going to be able to sleep in the roomette anyway [...]. [S. 132]
(Richard Ford: *Rock Springs*, S. 119-132)

Die Verwendung der Tempora ist in einem vollständigen englischen Aussagesatz obligatorisch. Durch die grammatische Kategorie Tempus kommt die zeitliche Lokalisierung einer Situation relativ zur Sprechzeit und in einigen Fällen zusätzlich relativ zu einer anderen, kontextuell gegebenen Zeit zum Ausdruck (vgl. z.B. Comrie 1981 /

1985). So beziehen sich in (1) die Tempusformen des Simple Past auf die Lokalisierung der jeweils geschilderten Gegebenheiten in der Vergangenheit zur Sprechzeit, das Past Perfect, wie beispielsweise *They **had left** Spokane at five* in (1b), jedoch auf die Lokalisierung einer Situation vorzeitig zu einer weiteren Zeit, die in der Vergangenheit zur Sprechzeit lokalisiert ist. Die im folgenden genannten englischen Formen sind im ähnlichen Sinne als Tempora zu betrachten: Das Simple Past (z.B. *Sims and his wife Marge **were** on the train to Minot* in 1a), Simple Present (z.B. *I'm sure* in 1h) und Simple Future (*This **will be** revealing* in 1g) sind semantisch einfache Tempora, welche jeweils auf eine bestimmte Art der Lokalisierung einer Gegebenheit relativ zur Sprechzeit verweisen. Das Future in the Past (Conditional I) (*That **would put** him to sleep fast* in 1v), die Perfekt-Tempora des Past Perfect (z.B. in 1b), Present Perfect (z.B. *I'm sure **you've thought** about it* in 1h) sowie die Formen des (nicht in 1 enthaltenen) Future Perfect (*he will have written*) und Future-in-the-Past Perfect (Conditional II) (*he would have written*) bringen als zusammengesetzte Tempora jeweils die zeitliche Lokalisierung relativ zu einer Sprechzeit und einer weiteren Orientierungs- oder Referenzzeit zum Ausdruck (im Falle des Conditional II zweier weiterer Referenzzeiten). Der Infinitiv des Perfekts in Sätzen wie *He seems **to have finished*** verweist lediglich auf die Relation zwischen der Zeit des Stattfindens eines Ereignisses zu einer Referenzzeit, ohne direkten Bezug auf die Sprechzeit. Er ist daher nicht als eigenständiges Tempus zu klassifizieren, sondern bedarf zu seiner vollständigen Interpretation einer weiteren Tempusform, der er syntaktisch untergeordnet ist und durch die der zeitliche Bezug zur Sprechzeit erst deutlich wird. In Verbindung mit Modalverben referiert *have* allerdings in der Regel nicht im Sinne eines Perfekts, sondern trägt dazu bei, daß dem Modalverb eindeutig Vergangenheitsbezug zugewiesen wird, wie in (1u): *He thought he **should've** taken Marge's mystery novel.*

Das Beispiel (1) illustriert unterschiedliche Textfunktionen der Tempora: Während das Simple Past, Past Perfect und Future in the Past (sowie wahrscheinlich auch das Future-in-the-Past Perfect) eher in den erzählenden Passagen auftreten, dominieren das Present Perfect, Simple Present und Simple Future in den direkten Zitaten (wo wir auch das Future Perfect typischerweise erwarten würden, vgl. z.B. Weinrich 1964, Thieroff 1992).

Während die Tempora primär die zeitliche Lokalisierung von Situationen relativ zur Sprechzeit kennzeichnen, verweist die Kategorie Aspekt auf die zeitliche Perspektivierung der geschilderten Situationen ("*viewpoint aspect*" nach Smith 1991). Aspektuelle Bezugnahme entspricht den gängigen Definitionen nach in typischer Weise dem grammatikalisierten Ausdruck des Unterschieds zwischen der Sichtweise einer Gegebenheit als unanalysierbares Ganzes (perfektiver Aspekt) oder als in einzelne Teile zerlegbare, nicht in ihrer Ganzheit gesehene Situation (imperfektiver Aspekt) (vgl. z.B. Bybee 1985, Comrie 1976 / 1985: 6, Thelin 1990). Die englische Verlaufsform (Progressive Tense oder Progressive Aspect) kann als Aspektform betrachtet werden (vgl. z.B. Comrie 1976, Herweg 1990: 13), da durch sie im Vergleich zur einfachen Form (Simple Form) potentiell dieselbe Situation, welche die einfache Form eines Tempus verzeitet, aus der nicht-totalisierenden, imperfektiven Sichtweise von innen heraus gesehen werden kann. So verweist z.B. *She was working a*

crossword puzzle book in (1d) auf dieselbe Art der zeitlichen Lokalisierung relativ zur Sprechzeit, auf welche das nicht-progressive Gegenstück *She worked a crossword puzzle book (in an hour)* verweisen würde. Das Ereignis 'work- a crossword puzzle book' wird in beiden Beispielsätzen vorzeitig zur Sprechzeit positioniert. Die zeitliche Perspektivierung ist dabei jedoch in dem konstruierten Satz *She worked a crossword puzzle book* eine totalisierende, d.h. das Ereignis wird hier perfektiv als Ganzes dargestellt, während es in (1d) in nicht-totalisierender Weise von innen heraus, also imperfektiv betrachtet wird. In einer Satzfolge wie *She worked a crossword puzzle book. While working it, Sims came in and interrupted her* träte dieser Unterschied deutlich zutage.

Auch die Hervorhebung der Weiterführung einer Handlung, wie sie z.B. durch *She had* [...] ***gone on*** *to the quiz in the back* in (1e) zum Ausdruck kommt (Kontinualität), kann zumindest in konzeptueller Hinsicht als aspektuelle Perspektivierung aufgefaßt werden. Gleiches gilt für die Darstellung einer Situation als habituell (gewohnheitsmäßig) stattfindend oder vorliegend, wie durch *Sims had* ***always*** *been attracted to Pauline* in (1p). Ebenfalls dem Bereich der aspektuellen Perspektivierung können wir die Darstellung einer Situation als unmittelbar bevorstehend zuordnen (= Prospektivität; vgl. z.B. Comrie 1976: 64), wie in (1w) *He wasn't* ***going to*** *be able to sleep.* Letztere Arten der Perspektivierung sind im Englischen jedoch nicht grammatikalisiert und werden durch lexikalische Elemente wie *go on*, insbesondere komplexere periphrastische Ausdrücke wie *be going to* oder Adverbiale zum Ausdruck gebracht. Ähnliches gilt für den Verweis auf die Sichtweise einer Handlung als beginnend (Ingressivität), welches in expliziter Form entweder durch "aspektuelle" Verben wie ***start*** *to do something* zum Ausdruck kommt (vgl. z.B. Meyer 1992: Kap. 9.4) oder durch Adverbiale wie *suddenly* (*Suddenly he moved*). Einige Autoren (z.B. Comrie 1976: 3.2, Quirk et al. 1985: 4.18) sehen auch die Perfekt-Tempora nicht als Tempora, sondern als Aspektformen an. Eine Gegebenheit wird demzufolge in der Rückschau perspektiviert (vgl. die Diskussionen in Ehrich & Vater 1988, McCoard 1978, Meyer 1992 und Vater 1991). Wir wollen in der Folge Reichenbachs (1966 / 1947) allerdings von einer primär temporalen Funktion des Perfekts ausgehen (vgl. auch Davidsen-Nielsen 1990, Declerck 1991, Thieroff 1992, Schopf 1984 und viele andere).

Der Bereich der aspektuellen Perspektivierung ist wiederum von jenen temporalen Bedeutungszuweisungen zu unterscheiden, die mit dem prototypischen internen zeitlichen Verlauf einer Situation zusammenhängen (und nicht damit, wie diese Situation gesehen oder perspektiviert wird). So bezeichnet z.B. *Sims bought a ham sandwich and a soft drink* in (1t) eine telische Handlung, d.h. eine Handlung, die auf ein Ziel gerichtet ist und die hier aus mehreren Teilphasen besteht. *Sims and his wife Marge were on the train to Minot* in (1a) verweist hingegen auf eine atelische, nicht auf ein Ziel gerichtete Situation, die ein Zustand ist, der eine zeitliche Begrenzung aufweist. Die Äußerung *Sims* [...] *sat back in his seat* in (1t) bezieht sich auf eine punktuelle Situation, nämlich den Vorgang des Zurücksetzens. Derartige prototypische Geschehniskonzepte werden als konzeptuelle Entsprechungen jener linguistischen Kategorie angesehen, die zur Zeit recht uneinheitlich als Kategorie der *"aspectual classes"* (Vendler 1967, Dowty 1972), "inhärenter Zeitbezug" (z.B. Comrie

1976, Schopf 1984), *"situation aspect"* (Smith 1991), *"lexical aspect"* (Timberlake 1985) oder Aktionsart (Bache 1985) bezeichnet wird, wobei der letzte Begriff die längste Tradition hat. Diese Kategorie ist von der Kategorie "Aspekt" zu unterscheiden. Wir wählen hierfür die traditionelle Bezeichnung "Aktionsart" als Oberbegriff.

Aktionsart ist im Englischen nicht grammatikalisiert. Vielmehr wird durch den lexikalischen Gehalt von Ereignisschilderungen jeweils auf prototypische Situationstypen Bezug genommen, und Äußerungen lassen sich entsprechend klassifizieren. In diesem Sinne unterscheidet Dowty (1972 / 1979) in der Folge von Vendler (1967) Kategorien der Prädikate, Verbalphrasen und Sätze als Aktionsartklassen (*aspectual classes*). Der jeweilige Verweis auf bestimmte Aktionsarten wird dabei durch linguistische Tests nachgewiesen. Hieraus resultiert die folgende Einteilung sprachlicher Äußerungen:

(a) *States* (z.B. *Sims and his wife Marge were on the train* [...] in 1a, *I'm sure* in 1h sowie *She and Marge had been wild girls together* in 1q) verweisen auf atelische Gegebenheiten, die zwar potentiell unendlich lange andauern können, in den oben genannten Kontexten jedoch, wie in den meisten Fällen, wahrscheinlich eine zeitliche Begrenzung aufweisen. Sprachlich zeichnen sich Zustandsaussagen durch folgende Eigenschaften aus: Inkompatibilität mit dem Progressive (* *Sims and* [...] *Marge were being on the train*, * *I'm being sure*), fehlender expliziter Bezug auf den internen Verlauf der Gegebenheiten (**Sims and* [...] *Marge were* ***half-way through*** *being on the train*), fehlende Umschreibung in der Form **What Sims and Marge did was be on the train* sowie nur in ganz bestimmten Kontexten Verwendung dieser Ausdrücke als Komplemente von *force* und *persuade* (Zwar ist *He forced/persuaded them to be on the train* in bestimmten Kontexten möglich, nicht jedoch *He forced her to be sure* oder *He forced the weather to be fine*).

(b) *Activities* wie *She smiled at Sims* aus (1i) verweisen ebenfalls auf atelische Situationen. Im Gegensatz zu jenen Gegebenheiten, auf die sich *States* beziehen, haben die Situationen, auf welche *Activities* verweisen, dynamischen Charakter. Dies zeigt sich in der Möglichkeit der Umschreibung nach dem Muster *What she did was smile at him* oder der Kombinierbarkeit von *Activity*-Ausdrücken mit dem Progressive (*She was smiling at him*). Die den *Activities* zugrundeliegenden Geschehniskonzepte sind in ihrem Ereignisverlauf homogen, d.h. der zeitliche Verlauf dieser Gegebenheiten ist als einphasig zu bezeichnen. Letzteres äußert sich in der Kombinationsmöglichkeit mit einem Adverbial des Typs *for x time*, wie in *She was smiling at him* ***for a while***.

(c) *Accomplishments* (z.B. *Sims bought a ham sandwich and a soft drink* in 1t) sind Verweise auf telische, terminative und damit zeitlich begrenzte (dynamische) Situationen. Linguistische Eigenschaften sind hier die Kombinationsmöglichkeit mit einem Adverbial des Typs *in x time* (*S. bought a ham sandwich and a soft drink in 10 minutes)*, nicht jedoch *for x time*: *S. bought a ham sandwich and a soft drink *for ten minutes*.

(d) *Achievements*, wie *Sims* [...] *sat back in his seat* in (1t) und Ausdrücke wie *die* oder *reach the mountain top*, verweisen auf das punktuelle Herbeiführen eines Resultatszustands. Da die punktuelle Gegebenheit nicht als Dauer ausgesagt werden kann (außer, man faßt sie als sich wiederholenden Vorgang auf, wie z.B. in *he sat*

back ***several times***), vermögen wir sie auch nicht im Sinne der Progressive-Bedeutung von innen heraus zu sehen. Daher sind *Achievements* nicht mit dem Progressive kompatibel: Das Progressive könnte sich höchstens auf eine implizierte Prozeßphase beziehen, welche zu der punktuellen Veränderung hinführt. Dies wäre beispielsweise in *She was dying when I looked at her* der Fall. Adverbiale, welche eine Zeitdauer angeben, vermögen sich in Verbindung mit *Achievements* entweder auf eine implizierte Resultatsphase zu beziehen, oder sie führen zu einer Umdeutung des Ausdrucks in eine *Activity*-Aussage, wie im Falle von *He sat back for a while*: Hier bezieht sich *sat back* nicht mehr auf den Akt des Zurücksetzens, sondern auf den daraus resultierenden Zustand des Sitzens.

Bezeichnungen wie *States* und *Activities* werden beispielsweise von Vendler und Dowty primär zur Klassifikation verbaler Ausdrücke eingeführt, von Verkuyl (1972) dagegen eher zur Kennzeichnung ganzer Sätze. Derartige Termini sind jedoch im Grunde nicht als Kennzeichnungen einzelner Verben, Prädikate oder auch Sätze zu verstehen, sondern stellen Bezeichnungen für die durch sprachliche Elemente ausgedrückten Geschehniskonzepte dar (vgl. auch die Diskussion in Depraetere 1995). Termini wie *States*, *Activities*, *Accomplishments* und *Achievements* stehen dabei für jeweils prototypische Kombinationen bestimmter Bedeutungskomponenten des Bereichs Aktionsart oder *situation aspect* (vgl. z.B. Couper-Kuhlen 1989). In diesem Sinne wollen wir die Kennzeichnungen nach Vendler/Dowty auch im folgenden verwenden.

Hinrichs (1981 / 1986), Partee (1984) und Reyle (1986) fassen die Geschehniskonzepte, welche den Kategorien der *States* und *Activities* sowie den durch das Progressive verzeiteten Aussagen zugrundeliegen, als "Zustände" (*states*) zusammen: Zustände sind prototypischerweise in ihrem Verlauf monophasig, nicht-terminativ und atelisch. Ereignisse (*events*) sind dagegen jene Gegebenheiten, auf die *Accomplishment*- und *Achievement*-Aussagen verweisen: Sie sind typischerweise entweder telisch (d.h. *Accomplishments* in unserem Sinne) oder punktuell (*Achievements*). Da das Progressive u.a. auf das Stattfinden der Verlaufsphase einer zielgerichteten Gegebenheit Bezug nimmt, ohne das Erreichen ihres Endpunktes zu implizieren (z.B. in *She was working a crossword puzzle book* in 1d), werden durch das Progressive verzeitete Aussagen als *Activity*-Aussagen betrachtet, d.h. ebenfalls als Zustandsaussagen (vgl. Hamann 1991, Partee 1984).

Die auf Zustände und Ereignisse verweisenden Aussagen erfüllen typischerweise unterschiedliche Textfunktionen (vgl. z.B. Couper-Kuhlen 1989, Kamp & Reyle 1993, Nerbonne 1986, Partee 1984). Während Ereignisaussagen in narrativen Texten meist auf die Haupthandlungskette des Textes verweisen, geben Zustandsaussagen in der Regel Hintergrundinformationen zu dieser Handlungskette. Die Möglichkeit, auf eine Frage des Typs (i) *And what happened then?* zu antworten, belegt den Bezug einer Äußerung auf die vordergründige Handlungskette, während Äußerungen, die sich auf den Hintergrund beziehen, Antworten auf Fragen eines Typs (ii) geben, der sich in etwa mit *What were things like / What was the world like / What was the state of affairs like when something happened?* umschreiben läßt. Die Äußerung *Sims bought a ham sandwich* aus (1) ist beispielsweise eine Ereignisaussage, welche auf die Frage *And what happened then?* antwortet. Dieses Textzitat verweist somit

auf den textuellen Vordergrund. Die Äußerung *Sims and his wife Marge were on the train to Minot* ist dagegen eine Zustandsaussage, welche auf Fragen des Typs (ii) antwortet. Sie bezieht sich somit auf den textuellen Hintergrund. Die Einführung einer Ereignisaussage in den Diskurs kennzeichnet im allgemeinen die zeitliche Progression der Handlung, während Zustandsaussagen typischerweise mit zeitlichem Stillstand in Verbindung stehen. Dieser zeitliche Stillstand ist durch das simultane Auftreten eines oder mehrerer Zustände mit einem Ereignis gekennzeichnet. Trotzdem kann auch bei Zuständen in bestimmten Kontexten eine sequentielle Abfolge nahegelegt werden, wie in *John turned off the light. It* ***was pitch dark***. Es lassen sich somit höchstens prototypische Korrelationen zwischen dem Vorliegen einer bestimmten Aktionsart und der Textfunktion der damit verbundenen Äußerung nachvollziehen (vgl. insbesondere Couper-Kuhlen 1989).

Neben den Tempora verweisen auch adverbiale Ausdrücke auf die zeitliche Lokalisierung von Gegebenheiten in der Zeit. So bezieht sich das Adverbial *at five* in (1b) genauso wie das zugehörige Past Perfect *They had left Spokane* auf die Lokalisierung der geschilderten Gegebenheit in der Zeit. Das Past Perfect stellt relativen Zeitbezug zur Referenzzeit und zur Sprechzeit her. Dagegen werden durch die Verwendung des Adverbials hier in absoluter Form nähere Angaben bezüglich des Zeitpunktes gemacht, an dem die geschilderte Gegebenheit zu positionieren ist, wobei der relative Bezug zur Sprechzeit und zur Referenzzeit durch das Adverbial *at five* nicht direkt zum Ausdruck kommt. Andere Adverbiale, wie z.B. *yesterday*, verweisen hingegen, ähnlich der Tempora, auch auf relative zeitliche Beziehungen. Man beachte, daß ein temporaler Nebensatz der Form *when Marge got off her shift* in (1b) dieselbe Funktion wie die o.g. Adverbiale erfüllt, nämlich die Ergänzung der Informationen, welche durch ein Tempus (hier jenes des Hauptsatzes) hinsichtlich der Zeitbeziehungen zum Ausdruck kommen. Das Adverbial *fast* in (1v) stellt zwar ebenfalls Zeitbezug her, hier wird jedoch im Gegensatz zu *at five* oder *yesterday* nicht Bezug auf die Lokalisierung eines Zeitpunktes bzw. eines Zeitrahmens genommen, sondern die Dauer einer Zeitspanne angezeigt.

Des weiteren drücken Nominalphrasen wie *new people* in (1s) Zeitbezug aus. Die o.g. Nominalphrase bezieht sich auf eine Gruppe von Personen, die zu einem späteren Zeitpunkt als die übrigen Passagiere den Zug bestiegen haben. Auch weisen Partizipien wie *waggling a ballpoint in her fingers* in (1c) Zeitbezug auf: Ähnlich dem Progressive wird hier auf eine Situation Bezug genommen, die zu einem Betrachtpunkt andauert.

Einen eher speziellen Fall des Zeitbezugs, der jedoch in (1) nicht vorliegt, stellen Attribute der Form [*He*] [...] *had in his pocket an invitation to tea* ***on the following day*** (W. Somerset Maugham: *Of Human Bondage*, S. 175) dar: In diesem Fall wird auf die zeitliche Lokalisierung der Gegebenheit des geplanten Teetrinkens verwiesen; *on the following day* erscheint also als Attribut zu *tea*.

Der Vollständigkeit halber sei ebenfalls erwähnt, daß jedes Adjektiv, ähnlich dem Partizip ***waggling*** *a ballpoint in her fingers* in (1c), derart aufgefaßt werden kann, daß Gleichzeitigkeit zum Ausdruck kommt, z.B. in *a* ***productive*** *economy*. Reichenbach (1966: 292) bezeichnet diesen adjektivischen Zeitbezug als Ausdruck von

"permanent tense" im Sinne des Verweises auf permanente, zur Betrachtzeit vorliegende Eigenschaften. Nominalphrasen, die keine explizite zeitliche Kennzeichnung aufweisen, können wir ebenfalls so verstehen, daß sie derartigen Gleichzeitigkeitsbezug im Sinne des Vorliegens permanenter oder generischer Tatbestände implizieren (vgl. z.B. 1l *No lights* oder 1m *No motion*), und schließlich schreibt Wierzbicka (1988) Infinitiven wie in *He planned* ***to leave*** futurischen Zeitbezug zu; hier beruht diese zeitliche Interpretation m.E. jedoch eher auf dem semantischen Gehalt von *planned* als auf jenem des Infinitivs. Auch lokale Ausdrücke implizieren häufig zeitliche Relationen, so zum Beispiel in *I gave the driver the address of the hospital.* ***At the hospital*** *I went to the porter's lodge* (E. Hemingway: *A Farewell to Arms*, S. 201). Die lokale Präpositionalphrase steht hier mit einem zeitlichen Sprung in der Chronologie in Verbindung. Wir werden auch derartige Formen, sollten sie für die zeitliche Interpretation relevant erscheinen, als Ausdruck des Zeitbezugs zu berücksichtigen haben. Es ist jedoch m.E. etwas zu weit gegriffen, in diesen Fällen von Kategorien des Zeitbezugs im oben erläuterten Sinne zu sprechen, da der Zeitbezug höchstens als Implikatur, als untergeordnete Bedeutungskomponente oder, wie im Falle des Infinitivs und der lokalen Ausdrücke, in Form einer kontextuellen Zuschreibung hervortritt.

Die eindeutige Zuordnung der Elemente zu Kategorien wird dadurch erschwert, daß einige Formen des Zeitbezugs polysem sind. So fungiert *would*+Verb in (1u) *That would put him to sleep fast* als ein Future in the Past (Conditional I), in (1c) *How would you like to die most* jedoch als rein modale Form, ohne futurischen Zeitbezug. Die zweite, modale Bedeutung kann nicht, wie echte sekundäre temporale Bedeutungen, aus der ersten, temporalen Bedeutung abgeleitet werden. Eindeutige Zuordnungen zu Kategorien des Zeitbezugs sind im Hinblick auf modale Ausdrücke wie *would* insbesondere deswegen mit äußerster Vorsicht vorzunehmen, weil z.B. *would* auch auf das wiederholte oder das habituelle Auftreten einer Situation verweisen kann, wie z.B. in *Mr. and Mrs. Guttingen lived downstairs and we* ***would*** *hear them talking sometimes in the evening* [...] (E. Hemingway: *A Farewell to Arms*, S. 244).

Grafische Mittel, z.B. die Interpunktion oder die Einteilung in Abschnitte und Kapitel, geben oft zusätzlich nicht zu unterschätzende Hinweise auf zeitliche Relationen. Kapitel- und Abschnittwechsel kennzeichnen so häufig zeitliche Brüche, wie im folgenden Beispiel: *(a) At the post on the top they took the stretcher out and put another in and we went on. / [Chapter Ten] / (b) In the ward at the field hospital they told me a visitor was coming to see me* [...] (E. Hemingway: *A Farewell to Arms*, S. 52). Obwohl (b) als chronologische Fortführung von (a) interpretiert werden kann, stellt Satz (b) hier nicht die bloße Weiterführung der bisherigen Erzählkette dar, sondern leitet einen neuen, thematisch zusammenhängenden Abschnitt ein. Der Kapitelwechsel stützt dies.

Aufgrund der Interpretation der in einem Text enthaltenen temporalen Elemente rekonstruiert der Leser eine Verzeitungsstruktur. Diese zeichnet sich in bezug auf (1) z.B. dadurch aus, daß eine Abfolge von Ereignissen und Dialogen innerhalb des durch *Sims and his wife Marge were on the train to Minot* charakterisierten Zeitraumes lokalisiert wird. Für den gesamten hier relevanten Zeitraum gilt beispiels-

weise als Hintergrundinformation, daß die beiden Protagonisten Spokane um fünf verlassen hatten, und zwar nachdem Marge von der Arbeit kam, daß beide zu Marges Schwester Pauline fahren und daß sie um Pauline besorgt sind, weil diese in eine Irrenanstalt eingewiesen wurde. Dies wird zum Teil durch die Zustandsschilderungen in (1a) (*Sims and* [...] *Marge were on the train to Minot*) und in (1o) (*All the worry was about Marge's sister* [...], *who was currently in a mental health unit*) zum Ausdruck gebracht. Ebenfalls Hintergrundinformation vermittelt z.B. das Partizip *waggling a ballpoint in her fingers* in (1c). Diese Information bezieht sich allerdings nur auf einen kleinen Teil des in (1) relevanten Zeitrahmens 'when Sims and Marge were on the train to Minot'. Durch das Past Perfect verzeitete Äußerungen werden in narrativen Kontexten ebenfalls typischerweise mit dem Handlungshintergrund in Verbindung gebracht, wie z.B. *A couple of new people had gotten on* in (1s). Die durch die letzte Äußerung vermittelten Informationen beziehen sich nur auf einen kleinen Teil des in (1a) gekennzeichneten Zeitraumes, im Gegensatz zum Past Perfect in (1b) *They had left Spokane at five*, welches eher Hintergrundinformationen im Hinblick auf den gesamten für den hier zitierten Textabschnitt relevanten Zeitraum gibt.

0.3 Theoretischer Rahmen

Bei der Erfassung jener Interpretationsschritte, welche das Zustandekommen einer Verzeitungsstruktur bewirken, erscheinen in erster Linie zwei Teilbereiche der linguistischen Beschreibung relevant, nämlich die Semantik und die Pragmatik. Die Beschreibung der Bedeutung temporaler Elemente, wie wir sie der Einteilung in Kategorien zugrundegelegt haben, fällt in den Bereich der Semantik. Im Hinblick auf einige temporale Elemente ist dabei zwischen primären und sekundären Bedeutungen zu unterscheiden, wobei sekundäre Bedeutungen aus der jeweiligen primären Bedeutung ableitbar sind (vgl. z.B. Comrie 1985: 1.6, Dahl 1985: 9-11). Der primäre Bedeutungsgehalt des Simple Past (*John **went** to the station*) ist beispielsweise der Ausdruck der Lokalisierung eines Ereignisses vorzeitig zur Sprechzeit. Eine sekundäre Bedeutung des Tempus Simple Past stellt die Angabe modaler Distanz dar, die beispielsweise in Verbindung mit Konditionalsätzen, wie in *If I **had money**, I wouldn't be writing papers*, ausgedrückt wird: Die Situation 'I have- money' wird hier einer imaginären Welt zugeordnet, die der realen, direkt am Sprechzeitpunkt existierenden Welt gegenübergestellt ist. Eine vollständige semantische Beschreibung hat sowohl primäre als auch sekundäre Bedeutungen in Betracht zu ziehen.

Aus dem Bereich der Pragmatik ist im Hinblick auf unsere Zielsetzungen insbesondere die Beschreibung der mit den Bedeutungen temporaler Formen verbundenen Implikaturen relevant. Ebenfalls erscheint die Erfassung der konventionalisierten Prinzipien von Bedeutung, welche den Gebrauch und die interpretatorische Einordnung temporaler Elemente in textuelle Kontexte regeln.

Implikaturen stellen pragmatische Bedeutungen dar. Im Unterschied zu semantischen Bedeutungen können Implikaturen außer Kraft gesetzt werden. Eine Implikatur, die mit der Bedeutung des Simple Past in Verbindung steht, ist beispielsweise, daß die in der Vergangenheit zur Sprechzeit lokalisierte Situation auch zum Sprechzeitpunkt ihren Abschluß gefunden hat (vgl. z.B. Quirk et al. 1985: 176). Den Satz *Last year John worked in Paris as a sales-assistant* interpretieren wir z.B. in der Regel unter der Prämisse, daß John zum Sprechzeitpunkt nicht mehr als Verkaufsassistent in Paris arbeitet. Diese Annahme ist nicht Teil der semantischen Bedeutung des Simple Past, sondern eine Implikatur, die durch bestimmte sprachliche Ausdrücke explizit außer Kraft gesetzt werden kann, wie in *Last year John worked in Paris as a sales-assistant,* ***and he still does***.

Eine andere Art pragmatischer Bedeutungen, welche im Zusammenhang mit der temporalen Interpretation relevant erscheinen, repräsentieren Präsuppositionen. Präsuppositionen schreiben wir den temporalen Elementen aufgrund unseres Weltwissens zu, sie kommen aber nicht direkt durch den semantischen Gehalt der Elemente zum Ausdruck. Vielmehr stellen sie Sinnvoraussetzungen für den Gebrauch der Ausdrücke dar.

Präsuppositionen unterscheiden sich von semantischen Bedeutungen und Implikaturen dadurch, daß die Negation sie nicht in das Gegenteil verkehrt (vgl. z.B. Levinson 1983: 168 ff.). So setzt die Verwendung des Adverbials *finally* in *Finally he came out of the shelter* beispielsweise voraus, daß dem mit *finally* bezeichneten Zeitpunkt eine relativ lange Zeitspanne vorausging, während der ein Vorgang, eine Abfolge von Vorgängen oder ein Zustand, hier z.B. des Zauderns der fraglichen Person, andauerte. Diese Präsupposition bleibt bei der Verneinung *Finally he didn't come out of the shelter* aufrechterhalten. Dies trifft auf semantische Bedeutungen und Implikaturen nicht zu. Im Falle der Negation *J. didn't work in Paris as a sales-assistant* ist z.B. nicht nur der semantische Gehalt des entsprechenden nicht-negierten Satzes suspendiert, sondern zwangsläufig auch seine Implikatur außer Kraft gesetzt, daß J. zur Sprechzeit nicht mehr in Paris arbeitet.

Bei den mit der Rezeption von Texten verbundenen Interpretationsschritten stehen die semantisch zu beschreibenden Bedeutungszuweisungen der temporalen Elemente (und ihre daraus resultierende Kombinatorik) sowie die pragmatischen Bedeutungen mit pragmatisch zu erfassenden Diskursprinzipien in Wechselwirkung. Derartige Diskursprinzipien schreiben vor, welche Arten der temporalen Bezugnahme im Hinblick auf den wohlgeformten Aufbau eines Textes angebracht erscheinen, wobei die Wohlgeformtheit u.a. auf das jeweilige Genre bezogen ist. Es ist in diesem Zusammenhang zwischen der Satzebene und den über der Satzebene liegenden textuellen Ebenen zu unterscheiden. Die Verwendung temporaler Elemente auf der Satzebene unterliegt meist festen Regeln, die sich aus der semantisch zu erfassenden Kombinatorik temporaler Elemente ergeben. So ist ein Satz wie **Yesterday I will go to the museum* inakzeptabel, weil sich der semantische Gehalt des Adverbials *yesterday* und derjenige des Futurs *will go to the museum* widersprechen. Auch die obligatorische Einhaltung bestimmter Zeitenfolgen in Kontexten der indirekten Rede (*consecutio temporum*- oder *sequence of tenses*-Regeln) läßt sich mit der Semantik des Tempus

des Matrixsatzes im Verhältnis zur Semantik des Tempus aus dem indirekten Zitat erklären (vgl. z.B. Comrie 1981: 28 ff., Declerck 1991: 157 ff., Schopf 1984: 263 ff., von Roncador 1988: 178 ff.).

Oberhalb der Satzebene unterliegt der Gebrauch temporaler Formen häufig nicht mehr festen Regeln, deren Verletzung unbedingt zu einem inakzeptablen Ergebnis führt, sondern er unterliegt Prinzipien, deren Verletzung zwar eigenartig erscheinen mag, jedoch oft immer noch im Bereich des Akzeptablen liegt (vgl. z.B. Ehrich 1992: 155 ff.). So werden wir beispielsweise in einem erzählenden Text die Kombination zweier Simple-Past Formen *(a) I went up the hill. (b) Everything was dark* erwarten. Die hiervon abweichende Version *(a) I went up the hill. (b) Everything is dark* mag zwar in einer normalen Erzählfolge unglücklich erscheinen, sie wäre aber z.B. in einem Kontext angebracht, in dem (b) als direktes Zitat einen Gedankengang des Protagonisten zitiert (innerer Monolog).

Eine Auflistung von pragmatischen Prinzipien des Gebrauchs temporaler Formen bietet in bezug auf das Deutsche Ehrich (1992). Im Hinblick auf erzählende Texte steht demnach als oberstes Prinzip das Prinzip der ikonischen Übereinstimmung zwischen der Nennung von Gegebenheiten im Text und ihrer tatsächlichen Abfolge in unserer Wahrnehmungswirklichkeit (Chronologieprinzip). Dies entspricht der Befolgung der Maxime *"Be orderly!"* von Grice (1975: 45 ff.). Genette (1980) bezeichnet die Abfolge der Gegebenheiten in der Wirklichkeit bzw. Wahrnehmungswirklichkeit als *"histoire"*, Dry (1983: 32-3) und Reinhart (1984: 781) verwenden hierfür die Bezeichnung der *"fabula"*-Anordnung. Die Abfolge der Nennung von Gegebenheiten im Text bezeichnet Genette als *"récit"* und Dry bzw. Reinhart als *"sujet"*. Im allgemeinen gehen wir also davon aus, daß in einem Text, von dem wir annehmen, daß er ein "erzählender" oder narrativer Text ist, die *récit*-Anordnung der Nennung der Gegebenheiten im Text mit der *histoire*-Anordnung übereinstimmt. Diese Übereinstimmung ist jedoch ein Default-Wert, der in bestimmten Kontexten außer Kraft gesetzt wird, wenn z.B. Zustandsschilderungen Gleichzeitigkeit mit den vorhergehend geschilderten Situationen anzeigen, wie *It was after nine now and black outside* in (1b), aber noch deutlicher z.B. im Falle der umgekehrten Nennung der Gegebenheiten, wie in *Jack died. Max killed him* (vgl. Lascarides & Oberlander 1993: 2), und auch wenn ein Past Perfect verwendet wird, wie in *Al went to New York. Bo had reserved him a room* (vgl. Nerbonne 1984: 6-7). Ebenso wird in partikularisierenden Kontexten die Übereinstimmung der Chronologien suspendiert:

(2)

[1] Mr Parkis had done his work well: [2] the powder had worked and [3] the flat had been located - the top flat in 16 Cedar Road [...].
(G. Greene: *The End of the Affair*, S. 95)

Hier werden die in [2] und [3] geschilderten Gegebenheiten nicht chronologisch als auf die in [1] geschilderte folgend interpretiert, sondern vielmehr als Teile dieser ersten Gegebenheit dargestellt. Durch [2] und [3] wird somit eine Partikularisierung der in

[1] geschilderten Situation zum Ausdruck gebracht. Wir können sagen, daß in der Interpretation von [2] relativ zu [1] ein spezifischeres Prinzip das allgemeine Prinzip der chronologischen Interpretation außer Kraft setzt (vgl. auch Schopf 1984: 247).

Diskursprinzipien unterscheiden sich somit anhand des Grades ihrer Spezifität. Während die Anwendung spezifischer Prinzipien auf sehr spezifischem Wissen beruht, z.B. Wissen über die konkrete zeitliche Beschaffenheit der im Text geschilderten Situationen, wie in Verbindung mit (2), liegt allgemeineren Prinzipien weniger spezifisches Wissen zugrunde. Um z.B. die Interpretation im Sinne der ikonischen Übereinstimmung der *récit* mit der *histoire*-Anordnung durchzuführen, genügt in der Regel die Berücksichtigung des Wissens, daß ein Textabschnitt als eine Erzählfolge zu interpretieren ist. Dieses Prinzip der ikonischen Übereinstimmung wird nun z.B. in Kontexten wie *Max fell. Jack pushed him* außer Kraft gesetzt, weil hier ein spezifischeres Prinzip zur Anwendung kommt, welches in diesem konkreten Fall besagt, daß, wenn die im *récit* zuletzt genannte Gegebenheit die Ursache einer vorher genannten darstellt, diese zuletzt erwähnte Situation in der *histoire* vorzeitig zu der im *récit* zuerst genannten anzuordnen ist.

Diskursprinzipien unterschiedlichen Grades an Spezifität lassen sich in eine Informationshierarchie zueinander bringen. Wenn sich ein allgemeineres Prinzip und ein spezifischeres nicht widersprechen, impliziert die Anwendung des spezifischeren Prinzips automatisch diejenige des allgemeineren Prinzips. Dies entspricht dem Aufbau von Hierarchien (zum Beispiel in Form der Horn-Skalen), wie sie u.a. von Gazdar (1979), Horn (1976), Levinson (1983: 133 ff.) oder Matsumoto (1995) postuliert werden: Eine weniger spezifische Aussage wie *Some students are stupid* erscheint in einer derartigen Hierarchie weiter unten angeordnet als z.B. die spezifischere Aussage *All students are stupid.* Die spezifische Aussage impliziert die nicht so spezifische, wenn sich beide Aussagen nicht widersprechen. So impliziert *All students are stupid* die hinsichtlich der Menge der Studenten weniger informative Aussage *Some students are stupid.* Aufgrund der Grice'schen Informativitätsmaxime *"Be informative!"* bevorzugen wir jedoch in einem Kontext, in dem *All students are stupid* gilt, tatsächlich auch die informativere Aussage *All students are stupid* gegenüber der nicht so informativen *Some students are stupid* (vgl. Grice 1975), obwohl sich beide Aussagen nicht widersprechen. Ebenso gehen wir im Sinne des Grice'schen Relevanzprinzips *"Be relevant!"* davon aus, daß ein Sprecher, wenn er die informativere Aussage macht, ihren im Verhältnis zu der weniger informativen Aussage reicheren Informationsgehalt als relevant erachtet. Es erscheint angebracht anzunehmen, daß Diskursprinzipien hinsichtlich des ihrer Anwendung zugrundeliegenden Informationsgehalts in einer ähnlichen hierarchischen Beziehung zueinander stehen, wie z.B. die obigen beiden Aussagen.

Ein logischer Ansatz, der derartige hierarchische Beziehungen von Diskursprinzipien untereinander zu erfassen vermag, ist von Brewka (1992), Lascarides (1992), Lascarides & Oberlander (1993) und anderen entwickelt worden. Im Rahmen einer nicht-monotonen Logik wird dabei davon ausgegangen, daß die zeitliche Struktur, die der Leser einem Text zugrundelegt, hauptsächlich das Resultat aus *defeasible*-Inferenzen ist, d.h. aus aufhebbaren oder annullierbaren Inferenzen. Während beispielsweise die Folgerung *Paris is in France, so Paris is in Europe* immer gilt und

somit nicht-annullierbar (*indefeasible*) erscheint, kann eine Inferenz wie z.B. *If Tweety is a bird, then Tweety can fly* durch die spezifische Information, daß Tweety ein Pinguin ist, suspendiert werden. Dem Schluß von *Tweety is a bird* auf *Tweety can fly* liegt dabei das annullierbare Wissen (*defeasible knowledge*) zugrunde, daß Vögel fliegen können.

In ähnlicher Form wird in Texten in bestimmten Kontexten das Grundwissen, demzufolge die *histoire*-Anordnung mit der *récit*-Anordnung übereinstimmt, durch spezifischere Informationen suspendiert. Die linguistische Information, daß das vorliegende Tempus ein Past Perfect ist, oder die Information, daß eine geschilderte Situation einen Zustand darstellt, aber auch z.B. unser Weltwissen, daß die im *récit* zuletzt geschilderte Gegebenheit nur die Ursache für die zuerst geschilderte darstellen kann, suspendieren das allgemeine Chronologieprinzip narrativer Verzeitung. Dieses Prinzip der ikonischen Übereinstimmung ist somit als ein Default-Prinzip anzusehen, das per Default solange gilt, bis es durch das Vorliegen spezifischer Informationen außer Kraft gesetzt wird. Neben dem semantischen Gehalt der sprachlichen Elemente spielen in Verbindung mit der Suspendierung von Diskursprinzipien insbesondere pragmatische Implikaturen und Präsuppositionen eine wichtige Rolle.

Wenn wir sowohl der temporalen Interpretation textueller Zusammenhänge durch den Leser als auch dem gezielten Gebrauch temporaler Formen durch den Autor pragmatische Prinzipien zugrundelegen, erscheint relevant, daß Texte einen hierarchischen Aufbau aufweisen (vgl. z.B. Longacre 1983: 3 ff.). So vermögen wir innerhalb eines Textes verschiedene, häufig hierarchisch ineinander verschachtelte, thematisch zusammenhängende Einheiten abzugrenzen. Derartige Einheiten erkennen wir u.a. daran, daß die zu ihnen gehörigen Äußerungen eine gemeinsame Quaestio beantworten (vgl. Klein & von Stutterheim 1987). Eine solche Quaestio könnte z.B. beim Beispiel (1) die Form *What happened when Sims and Marge were on the train to Minot?* aufweisen. Nicht immer gliedern verschiedene Quaestiones allein den Text derart, daß die resultierenden Einheiten die Basis der temporalen Interpretation bilden, häufig ist dieses jedoch der Fall, wie unsere Textanalysen zeigen werden. Weitere Methoden, welche die Gliederung der Texte deutlich werden lassen, z.B. im Hinblick auf die Identifikation des zur Gliederung relevanten pragmatischen Weltwissens oder des textuellen Skopus der zur Gliederung relevanten linguistischen Elemente, wie z.B. adverbialer Ausdrücke oder auf den Hintergrund bezogener Zustandsschilderungen, werden im einzelnen zu entwickeln sein und bei der Erarbeitung der Diskursprinzipien berücksichtigt werden. Auch die Tests hinsichtlich der Zuordnung von Äußerungen zum Hintergrund bzw. Vordergrund erscheinen hier relevant. Meist bietet jedoch die Zugrundelegung der Quaestiones bereits ein recht umfassendes Bild.

Nicht nur zusammenhängende thematische Abschnitte eines Textes, sondern auch ganze Texte werden unter einer gemeinsamen Fragestellung betrachtet. So antworten narrative Texte nach Klein & von Stutterheim generell auf die Frage *What happened where and when?*. Wir identifizieren einen Text in seiner Gesamtheit somit als eine zusammenhängende Einheit, innerhalb derer wir beispielsweise Kapitel und weitere thematisch zusammenhängende Abschnitte abgrenzen. Größere thematische Abschnitte enthalten in der Regel ihrerseits wieder mehrere ihnen untergeordnete Ab-

schnitte, die jeweils einer spezifischen Quaestio zugeordnet werden und ebenfalls aus mehreren thematischen Abschnitten zusammengesetzt sein können. Wir wollen daher die Tatsache berücksichtigen, daß Prinzipien, die den Gebrauch temporaler Formen auf der Textebene regeln, dahingehend unterschieden werden müssen, im Hinblick auf welche der hierarchisch ineinandergeschachtelten textuellen Ebenen sie zur Anwendung kommen.

So regeln einige Prinzipien die temporale Einordnung eines Satzes relativ zu seinem unmittelbar im Text vorhergehenden Satz. Ein solches Prinzip würde beispielsweise vorschreiben, daß in Verbindung mit der Satzfolge *(a) Mary bought a pizza. (b) She had it for dinner* die in (b) geschilderte Gegebenheit auf diejenige folgt, welche in (a) geschildert wird, und daß in der Interpretation einer Satzfolge wie *(a) Mary bought a pizza. (b) It was a cold afternoon* die in (b) geschilderte Gegebenheit wahrscheinlich simultan zu der in (a) geschilderten anzuordnen ist. Solche zeitlichen Einordnungen eines Satzes im Hinblick auf den unmittelbar vorhergehenden Satz sind naheliegende Interpretationsschritte in der Rezeption eines Satzes, weil der Leser die in dem unmittelbar vorhergehenden zur Verfügung gestellten Informationen noch recht wahrscheinlich in seiner Erinnerung hat. Die Interpretation eines neu eingeführten Satzes unter Berücksichtigung weiter zurückliegender Textpassagen oder Sätze erfordert hingegen vom Leser einen größeren Gedächtnisaufwand. Die im Hinblick auf den benötigten interpretatorischen Aufwand ökonomischere Einordnung eines Satzes relativ zu dem unmittelbar vorhergehenden Satz wird durch Diskursprinzipien bestimmt, die auf der lokalen Textebene zur Anwendung kommen.

Andere Prinzipien regeln die temporale Einordnung eines Satzes in bezug auf einen thematischen Textabschnitt. Ein solches Prinzip würde z.B. nahelegen, daß ein am Anfang eines Textabschnitts stehendes Zeitadverbial einen zeitlichen Rahmen etabliert, der für die Schilderung der in dem folgenden Textabschnitt enthaltenen Handlungsbeschreibungen relevant ist, wie beispielsweise in ***In the late summer of that year*** *we lived in a house in a village that looked across the river* [...] (E. Hemingway: *A Farewell to Arms*, S. 3). Prinzipien dieser Art kommen auf der thematischen Textebene zur Anwendung.

Weitere Prinzipien bestimmen den Gebrauch temporaler Elemente im Hinblick auf einen Text als Ganzes. So stehen innerhalb eines expositorischen Diskurses häufig das Simple Present und das Present Perfect, wenn zum Beispiel am Anfang einer Erzählung allgemeine Informationen hinsichtlich räumlicher Gegebenheiten oder des Charakters der handelnden Personen gegeben werden (vgl. z.B. Longacre 1983: 21), wie z.B. in *(a) The Bar Parlour of the Western Hotel, just opposite the Town Hall,* ***is*** *a remarkable one in its way. (b)* ***It's*** *the best-furnished in the place* [...]. *The Western* ***has always been*** *the venue for the Warley NALGO Men's Evening* [...]. *(c) One unwritten rule of the Men's Evening* ***is*** *to mix with other departments; that evening, I* ***remember****, I talked mostly with Reggie from the Library.* (J. Braine: *Room at the Top*, S. 106). Diese Verwendung des Simple Present und des Present Perfect vollzieht sich ungeachtet der Tatsache, daß ein solcher Textabschnitt die Einleitung zu einer Erzählung darstellt, in deren Verlauf sonst das Simple Past das vorherrschende Tempus ist. Diskursprinzipien der globalen Textebene regeln derartige Verwendungsweisen und die damit verbundenen Interpretationen temporaler Formen.

Die interpretatorische Konstitution der unterschiedlichen Textebenen stellt einen dynamischen Prozeß dar. Ein Prinzip der lokalen Textebene veranlaßt uns beispielsweise in Verbindung mit einer Satzfolge wie *(a) There was another attack just after daylight but it was unsuccessful. (b) We expected an attack all day but it did not come until the sun was going down* (E. Hemingway: *A Farewell to Arms*, S. 156) zu einer Interpretation in dem Sinne, daß zwischen (a) und (b) ein zeitlicher Sprung vorliegt, der vermutlich auch mit einem thematischen Bruch in Verbindung zu bringen ist. Auf einer globaleren Textebene mag dieser zeitlich-thematische Bruch jedoch irrelevant erscheinen. Die Ereignisschilderungen in (a) und (b) werden im Hinblick auf einen globaleren, thematisch zusammenhängenden Textabschnitt wahrscheinlich als **eine** zusammenhängende Erzählfolge angesehen werden, in welcher der zeitliche Bruch zwischen (a) und (b) von untergeordneter Bedeutung ist. Als gemeinsamer übergeordneter Gesichtspunkt des gesamten Textabschnitts könnte z.B. 'how the military situation developed' betrachtet werden. Wir tendieren hier auf einer untergeordneten Ebene, insbesondere wegen des Adverbials *all day*, aber dazu, zwischen (a) und (b) einen zeitlichen und wahrscheinlich auch thematischen Bruch zugrundezulegen: (a) beschreibt die Gegebenheiten des frühen Morgens und stellt durch ***another*** *attack* den anaphorischen Bezug zu den vorhergehenden Ereignissen her, während sich (b) auf die Entwicklungen des nächsten Tages bezieht. Derartige untergeordnete zeitliche Strukturen und damit verbundene thematischen Zuordnungen mögen zwar auch für einen größeren textuellen Kontext noch von Relevanz sein, sie können jedoch ebenso in bezug auf diese globalere Textebene irrelevant erscheinen oder gar revidiert werden. Es ist anzunehmen, daß die temporale Interpretation im Hinblick auf globalere textuelle Ebenen zumindest teilweise anderen Prinzipien folgt als die lokale zeitliche Einordnung zweier aufeinanderfolgender Ereignisschilderungen.

Zusammenfassend können wir in bezug auf die Rolle der Pragmatik und der Semantik folgendes sagen: Eine Textpragmatik muß der Tatsache gerecht werden, daß der Gebrauch und die Interpretation der temporalen Elemente im Hinblick auf unterschiedliche Textebenen potentiell auch durch verschiedene Arten von Prinzipien bestimmt wird. Im Rahmen dieses Buches wollen wir, wie bereits erwähnt, zwischen drei prototypischen Textebenen unterscheiden: der lokalen, der thematischen und der globalen. Temporale Interpretation auf den Textebenen soll als dynamischer Prozeß der Anwendung von Default-Prinzipien verstanden werden. Die Pragmatik, welche im Rahmen dieser Arbeit entwickelt wird, soll diesem Tatbestand Rechnung tragen.

Wir werden die Entwicklung einer solchen Pragmatik, wie eingangs gesagt, so durchführen, daß die Textpragmatik mit der Temporalsemantik in formaler Hinsicht kompatibel ist, um die Wechselwirkungen zwischen Semantik und Pragmatik auch formal anschaulich darstellen zu können. Dabei stellt sich zunächst die Frage nach einer geeigneten Semantik, die wir als Ausgangsbasis benutzen.

Aus der Vielzahl der semantischen Ansätze zur Darstellung temporaler Bedeutungszuweisung werden wir jenen wahrheitssemantisch orientierten Ansätzen folgen, welche auf der Basis der Tempusanalyse nach Reichenbach (1966 / 1947) entwickelt

worden sind. Reichenbach beschreibt temporale Bedeutungen anhand der Orientierungsgrößen der Sprechzeit, Referenzzeit und Ereigniszeit. Der Vorteil dieses Ansatzes liegt in seiner weitgehenden Kompatibilität mit den Definitionen der Kategorien temporaler Elemente im eingangs erläuterten Sinne. Einfache Tempora kommen nach Reichenbach semantisch dem Verweis auf eine bestimmte Relation zwischen Referenz- und Sprechzeit gleich (kontextuelle zeitliche Bedeutung nach Vater 1991: 53). Bei den Perfekt-Tempora liegt die Ereigniszeit jeweils vor der Referenzzeit, wobei ebenfalls eindeutige Beziehungen zwischen der Referenzzeit und der Sprechzeit ausgesagt werden, während Aspekt und Aktionsartrelationen bestimmten Beziehungen zwischen der Referenz- und Ereigniszeit entsprechen (intrinsische temporale Bedeutung). In der semantischen Metasprache erscheinen die Korrelate temporaler Elemente als Operatoren über Propositionen (vgl. Dowty 1982, Nerbonne 1984: Kap. 1 mit ausführlichen Diskussionen). Der Wahrheitswert der Aussagen ergibt sich aus den jeweiligen Beziehungen der Operatoren sowie der Propositionen zu den temporalen Indizes der Sprechzeit, Referenzzeit und Ereigniszeit. Er wird also relativ zu drei temporalen Indizes ausgewertet. Die Wahrheitssemantik stellt somit eine indexikalische Semantik dar (vgl. z.B. Ballweg 1991, Dowty 1982, Fabricius-Hansen 1984, Hamann 1991, Nerbonne 1984 / 1986). Einige Autoren versuchen, auf der Basis der indexikalischen Reichenbach-Semantik auch Textpragmatiken aufzubauen (die häufig als Semantiken definiert werden, so z.B. bei Ballweg 1991, Kamp & Reyle 1993). Textuelle Verzeitungsmuster sind demnach bestimmte Konstellationen unterschiedlicher Referenz- und Ereigniszeiten zueinander, die irgendwie aus dem semantischen Gehalt der temporalen Elemente in systematischer Weise hergeleitet werden sollen. Die Entwicklung derartiger Ansätze hat sich bislang im Lichte der Komplexität textueller Verzeitung als recht problematisch erwiesen (vgl. insbesondere Schopf 1989). Es stellt sich die Frage, ob textuelle Verzeitungsmuster automatisch aus der Semantik temporaler Ausdrücke herleitbar sind. Eine klare Trennung zwischen Textpragmatik und Semantik der temporalen Elemente, wie sie z.B. Ehrich (1992) vertritt, erscheint mir vielversprechender.

0.4 Aufbau der Arbeit

Aus den eingangs erläuterten Zielsetzungen und dem damit verbundenen theoretischen Rahmen ergibt sich der folgende Aufbau des Buches. In Kapitel 1 werde ich Reichenbachs Ansatz und einige der darauf aufbauenden Semantiken sowie Textpragmatiken besprechen. In Abschnitt 1.1 wird dabei auf Reichenbachs ursprüngliche Theorie und die damit verbundenen Probleme eingegangen, während in Abschnitt 1.2 die wahrheitssemantischen Ansätze zu beleuchten sind. Da hier im Detail recht unterschiedliche Vorgehensweisen existieren, welche insgesamt gesehen jedoch ein relativ zusammenhängendes Bild ergeben, skizziere ich in 1.2 zusammenfassend diesen semantischen Rahmen, den ich "erweiterte Reichenbach-Semantik" nenne. Abschnitt 1.3 wendet sich dann der Pragmatik zu. Hier werden zunächst jene

textpragmatischen Ansätze diskutiert, welche bislang auf der Basis der erweiterten Reichenbach-Semantik entwickelt worden sind. Wir werden dabei sehen, daß derartige pragmatische Ansätze häufig reduktionistischer Natur sind und der textuellen Realität nicht gerecht werden, weil die in ihnen formulierten Regeln die Diskursorganisation zu sehr vereinfachen. Außerdem werden in den meisten Fällen die Parameter der indexikalischen temporalen Interpretation, nämlich die Sprechzeit, die Referenzzeit und die Ereigniszeit, nicht in ausreichender Weise definiert. Es stellt sich z.B. die Frage, ob diese Zeiten als Intervalle oder als Punkte aufzufassen sind.

In Kapitel 2 soll aufgrund dieser Unzulänglichkeiten zunächst in Form der "erweiterten Reichenbach-Pragmatik" (ERP) ein Alternativvorschlag zu den in Kapitel 1 diskutierten pragmatischen Vorgehensweisen entwickelt werden (2.1). Diesem Alternativvorschlag liegt die Annahme zugrunde, daß die Referenzzeit immer als Punkt aufzufassen ist, der einem Betrachtpunkt gleichkommt, von welchem aus das Verlaufsintervall (= Ereigniszeit) einer Situation gesehen wird. Im Hinblick auf die Verzeitungsstruktur eines Kontextes fungieren derartige Referenzzeiten als temporale Orientierungspunkte (*landmarks*) im Sinne kognitiv ausgerichteter Ansätze (z.B. Langacker 1991). Die erweiterte Reichenbach-Pragmatik legt als Default-Werte bestimmte Beziehungen zwischen dem Verlaufsintervall einer Gegebenheit und der Referenzzeit fest. Diese pragmatisch nahegelegten Default-Relationen können die durch die Semantik der temporalen Ausdrücke festgelegten Relationen modifizieren, sie ergänzen oder ihnen gar widersprechen.

In den Abschnitten 2.2 bis 2.4 wollen wir die erweiterte Reichenbach-Pragmatik zu einem pragmatischen Rahmen ausbauen, der die Wechselwirkungen verschiedener Diskursprinzipien untereinander systematisch darzustellen vermag. Dieser pragmatische Rahmen verbindet drei Ansätze der Textpragmatik: (i) Es wird von Diskursprinzipien im Sinne Ehrichs (1992) ausgegangen (2.2). (ii) Wir werden die Abhängigkeiten der Prinzipien voneinander über die von Lascarides, Oberlander und anderen entwickelte Default-Logik darstellen, deren Zielsetzung bereits oben kurz skizziert wurde. Hierzu werden zunächst Prinzipien in bezug auf die thematische und die lokale Textebene entwickelt (2.3), die dann in einen formalen Ansatz integriert werden (2.4). Möglichkeiten der Anwendung der Pragmatik auf die globale Ebene werden dabei ebenfalls skizziert. (iii) Die Formulierung der Prinzipien wird schließlich auf der formalen Grundlage der Reichenbach'schen Tempusbeschreibung, der erweiterten Reichenbach-Semantik (ERS) aus 1.3 und der erweiterten Reichenbach-Pragmatik (ERP) aus 2.1 durchgeführt (2.3 - 2.4).

Kapitel 3 ist im Lichte der Reichenbach-Semantik und der in Kapitel 2 entwickelten Pragmatik den Perfekt-Tempora und ihren Textfunktionen gewidmet. Es wird insbesondere der Frage nachgegangen, welche Verzeitungskomponenten der englischen Perfekt-Tempora in den Bereich der semantischen Bedeutungszuweisung und welche in den Bereich der Pragmatik fallen. Es ergeben sich hier neue Perspektiven hinsichtlich der Frage nach der Einordnung des Perfekts als Tempus oder als Aspekt.

Kapitel 4 befaßt sich mit der durch temporale Adverbiale ausgedrückten Verzeitung. Einer der hier behandelten Schwerpunkte ist die Frage, ob die adverbiale Verzeitung ein eher unabhängiges System von der Tempusverzeitung darstellt oder ob beide Bereiche nicht doch eher eng miteinander verflochten sind, wie z.B. noch bei

Bäuerle (1979), Kratzer (1978) oder Smith (1978) angenommen. Insbesondere werden die Textfunktionen einiger solcher adverbialer Elemente beschrieben, welche sich auf die Positionierung von Gegebenheiten innerhalb sequentieller Abfolgen beziehen.

Als Textbelege dienen authentische Ausschnitte aus der moderneren erzählenden amerikanischen und englischen Literatur. Zum Zweck der Veranschaulichung bleibt es jedoch nicht aus, teilweise demonstrationshalber auch auf konstruierte Musterbeispiele zurückzugreifen.

1 Analysen temporaler Elemente nach Reichenbach (1966 / 1947)

1.1 Die Tempusanalyse Reichenbachs

Die Analyse temporaler Elemente nach Reichenbach (1966 / 1947) ist der am häufigsten beschrittene Weg in der Beschreibung der Bedeutungen temporaler Formen.[1] Wir wollen uns im folgenden auf jene Gesichtspunkte dieser Theorie beziehen, welche für die Erfassung textueller Verzeitungsmuster relevant erscheinen.

Reichenbach (1966 / 1947: 287–298) beschreibt den Bedeutungsgehalt der englischen Tempora anhand der Anordnung der drei Zeitpunkte der Sprechzeit (in neueren Notationen häufig als s, bei Reichenbach selbst aber als S dargestellt), der Referenzzeit (r bzw. R) und der Ereigniszeit (e bzw. E). Diese Zeitpunkte werden auf einem konzeptualisierten Zeitstrahl plaziert. Reichenbach nimmt folgende Zuordnungen der englischen Tempora im Hinblick auf die sich seiner Meinung nach ergebenden Positionierungen der drei Zeitpunkte vor (1966 / 1947: 290, 297):

(3)

Tempusbedeutungen nach Reichenbach (1966 / 1947)

Tempusbedeutung	Tempus	engl. Entsprechung
E–R–S	Past Perfect	*he had gone*
E, R–S	Simple Past	*he went*
R–E–S	Posterior Past (=Future in the Past, auch: Conditional I)	*he would go*
E–S, R	Present Perfect	*he has gone*
S, R, E	(Simple) Present	*he goes*
S–E–R	Future Perfect	*he will have gone*
S–R, E	Simple Future	*he will go (tomorrow)*

E–R bedeutet z.B., daß die Ereigniszeit zeitlich vor der Referenzzeit liegt (Reichenbach spricht von Ereignis- und Referenz**punkten**). Ein Komma signalisiert Gleichzeitigkeit. Dies entspricht den Notationen $e < r$ für 'die Ereigniszeit liegt vorzeitig zur Referenzzeit' und $e = r$ zur Kennzeichnung von Gleichzeitigkeit, wie sie in der Logik

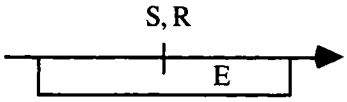
---

[1] Für ausführliche Diskussionen des Reichenbach'schen Tempussystems vgl. z.B. Comrie (1981), Hamann (1987), Schopf (1984), Thieroff (1992) oder Vikner (1985). Die Anwendung von Reichenbachs Vorgehensweise auf das Arabische, wie sie z.B. bei Eisele (1990) skizziert wird, oder auf die slawischen Sprachen (vgl. z.B. Thelin 1978, Timberlake 1985) belegt die Brauchbarkeit dieses Ansatzes auch im Rahmen kontrastiver Sprachanalysen (vgl. z.B. Dahl 1985).

verwendet werden (vgl. z.B. Dowty 1982, McArthur 1976, Nerbonne 1984). Die in der obigen Tabelle enthaltenen Darstellungen der Tempusbedeutungen (von Reichenbach jeweils als *"structure"* bezeichnet) entsprechen in etwa den in 0.2 skizzierten Tempusbedeutungen. Allerdings berücksichtigt Reichenbach nicht das Future-in-the-Past Perfect (*he would have gone*). Diese, auch als Conditional II oder Conditional Perfect bezeichnete Form, würde in ihrer temporalen Bedeutung der zeitlichen Relation R1–E–R2–S zuzuordnen sein (wir benötigen hier eine zweite Referenzzeit).

Reichenbach versucht, die Beschreibung aspektueller Relationen in sein System zu integrieren. Für die Darstellung des Present Progressive wird die Ereigniszeit als ein Intervall aufgefaßt, in welchem die Referenzzeit und die Sprechzeit eingeschlossen sind. So stellt sich die Verzeitung des Satzes *I'm seeing John* nach Reichenbach wie folgt dar:[2]

I'm seeing John.



Der Aspekt des Progressive wird hier mit der Nichtabgeschlossenheit eines Ereignisses zur Referenzzeit in Verbindung gebracht. Reichenbach spricht jedoch nicht von Aspekt, sondern von *"extended tense"*, also Tempus (S. 292). Man beachte, daß die Ereigniszeit hier als zeitlich begrenzt, aber als Intervall dargestellt ist. Es stellt sich die Frage, inwiefern die Parameter der Sprech-, Referenz- und Ereigniszeit auch als Intervalle aufgefaßt werden können. Im Originalansatz wird lediglich im Hinblick auf die Ereigniszeit eine intervallartige Darstellung zugelassen; auf Reichenbach aufbauende Ansätze definieren hingegen meist sämtliche der drei Zeiten als Intervalle (vgl. z.B. Dowty 1986, Nerbonne 1984, Hamann 1991, Partee 1984).

In unserem Zusammenhang ist von besonderem Interesse, daß Reichenbach die Funktion der Referenzzeit als eine Art zeitlichen Orientierungspunkt neben der Sprechzeit skizziert, relativ zu welchem **sämtliche** in einem Textabschnitt geschilderten Gegebenheiten positioniert werden können. Er benutzt folgenden Ausschnitt aus einem Geschichtswerk von Macaulay zur Illustration:

(4)

In the year 1678 the whole face of things had changed ... eighteen years of misgovernment had made the ... majority desirous to obtain security of their liberties at any risk. The fury of their returning loyalty had spent itself in its first outbreak. In a very few months they had hanged and

---

2 Das von Reichenbach gewählte Beispiel *I'm seeing John* ist etwas problematisch, weil hier, ähnlich wie bei Äußerungen der Form *I'm seeing a girl from another village* (im Sinne von 'I'm **dating** a girl ...') die habituelle Deutung der Aussage möglich ist. Die Bedeutung des Progressive, wenn es ohne die habituelle Komponente auftritt, z.B. in Äußerungen wie *John was reading a book when Mary came in*, ist jedoch identisch mit der in dieser Grafik dargestellten.

half-hanged, quartered and embowled, enough to satisfy them. The Roundhead party seemed to be not merely outcome, but too much broken and scattered ever to rally again. Then commenced the reflux of public opinion. The nation began to find out to what a man it had intrusted without conditions all its dearest interests, on what a man it had lavished all its fondest affection.
(zit. bei Reichenbach 1966 / 1947: 288-9)

Hierzu bemerkt Reichenbach (ebenda):

"The point of reference is here the year 1678. Events of this year are related in the simple past, such as the commencing of the reflux of public opinion, and the beginning of the discovery concerning the character of the king. The events preceding this time point are given in the past perfect, such as the change in the face of things, the outbreaks of cruelty [...]."

Nach dieser Interpretation Reichenbachs lassen Beispiele wie (4) somit die Referenzzeit als einen Betrachtpunkt erscheinen, aus dessen Perspektive mehrere Gegebenheiten gesehen sind, die in einem Text geschildert werden. Der gesamte Textabschnitt (4) orientiert sich z.B. an der Betrachtzeit 'the year 1678'. Allerdings ist die von Reichenbach benutzte Terminologie undeutlich. So ist der als *"point of reference"* definierte Zeitraum '1678' kein Punkt, sondern ein Intervall. Innerhalb dieses Zeitraums sind z.B. die Gegebenheiten positioniert, welche in dem folgenden Ausschnitt aus (4) geschildert werden: *The Roundhead party seemed to be not merely outcome, but too much broken and scattered to ever rally again. Then commenced the reflux of public opinion.*

Während hier die Referenzzeit als eine textuelle Größe erscheint, da sich an ihr vollständige Textabschnitte orientieren, geht aus Reichenbachs Ausführungen ebenfalls hervor, daß die Referenzzeit eine an den Satz und an Satzteile gebundene Größe darstellt. So etabliert jeder englische Aussagesatz aufgrund der darin enthaltenen obligaten Tempusform mindestens eine Referenzzeit. Bestimmte Satzteile, wie temporale Nebensätze, etablieren ebenfalls eine Referenzzeit. In *He read the letter before he mailed it* wird durch *before he mailed it* eine eigene Referenzzeit gesetzt. Die Temporalkonjunktion *before* expliziert die zeitliche Beziehung zwischen den Referenzzeiten der beiden Teilsätze.[3] Im Lichte derartiger Analysen müßte (4) so zu interpretieren sein, daß z.B. in *The Roundhead party seemed to be not merely outcome* [...] *Then commenced the reflux of public opinion* der durch *then* eingeleitete Satz aufgrund des Adverbials *then* einen Referenzpunkt etabliert, der nachzeitig zu dem durch *The Roundhead party seemed to be not merely outcome* etablierten plaziert ist. Somit wären im Hinblick auf (4) zusätzlich zu der Referenzzeit '1678' weitere Referenzzeiten zugrundezulegen, die für die Interpretation des Textes von Relevanz sind. Reichenbach sieht jedoch nur den mit *In the year 1678* gesetzten Zeitpunkt als relevanten Referenzpunkt an.

Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, daß streng genommen nicht die Interpretation eines kompletten Satzes oder gar Textabschnitts zur Setzung von nur **einer**

---

3 Reichenbach (S. 295) spricht in diesem Zusammenhang von *"positional use [of the reference point]"*. Zur Analyse temporaler Nebensätze in diesem Sinne vgl. z.B. Dinsmore (1982), Hamann (1989) und Hinrichs (1986).

Referenzzeit führt, sondern daß vielmehr bereits innerhalb eines Satzes **mehrere** Referenzzeiten etabliert werden können, wenn z.B. ein temporaler Nebensatz vorhanden ist oder wenn mehrere Prädikate in einem Satz enthalten sind, z.B. nach dem Muster *I came, saw, and conquered.*[4] Wir wollen daher im folgenden einen prädikativen Ausdruck, der eine Referenzzeit etabliert und damit auf die Plazierung einer Gegebenheit in der Verzeitungsstruktur verweist, als **Ereignisschilderung** bezeichnen. Häufig ist für die Rekonstruktion einer Verzeitungsstruktur nicht primär die Identifikation von Sätzen, sondern von derartigen Ereignisschilderungen relevant. Ein Satz kann eine oder mehrere Ereignisschilderungen enthalten. Wie gesagt, wird nicht deutlich, welche Beziehung zwischen Reichenbachs textuellem Referenzpunkt und diesen, durch einzelne Ereignisschilderungen jeweils etablierten Referenzzeiten besteht. Intuitiv können wir vorerst davon ausgehen, daß der übergeordnete Referenzpunkt interpretatorisch aus den Referenzzeiten der einzelnen Ereignisschilderungen hergeleitet wird und daß sich diese Herleitung unter Anwendung pragmatischer Prinzipien der Textkonstitution vollzieht.

Ungeachtet der terminologischen Unklarheiten weist Reichenbachs Diskussion des Beispiels (4) somit auf die Möglichkeit hin, die Referenzzeit auch im Hinblick auf die textuelle Verzeitung als temporale Orientierungsmarke zu betrachten, an welcher die Ereignisschilderungen kompletter Textabschnitte orientiert sind. Die Zugrundelegung derartiger Orientierungsmarken erleichtert dem Leser die temporale Interpretation größerer Textabschnitte. So werden wir vermutlich einen größeren Textabschnitt in kleinere, thematisch zusammenhängende Abschnitte einteilen, denen jeweils eine Referenzzeit als zeitlicher Rahmen zugeordnet wird. Diese Referenzzeiten werden wiederum aus den Positionen der Referenzzeiten einzelner Sätze und Ereignisschilderungen hergeleitet. Wir können davon ausgehen, daß unterschiedliche Textsorten durch unterschiedliche prototypische Arten der Positionierung von Referenzzeiten mehrerer Ereignisschilderungen und Sätze zueinander charakterisiert sind.

Die Referenzzeiten stellen nicht nur Orientierungsmarken, sondern gleichzeitig Betrachtpunkte dar, von denen aus Gegebenheiten perspektiviert werden. In *John was walking to the station when he met Mary* wird beispielsweise die Gegebenheit 'John walk- to the station' von einer bestimmten Referenzzeit aus gesehen oder perspektiviert. Die Art dieser Perspektivierung kennzeichnet hier das Progressive.

Nicht immer wird explizit, z.B. durch einleitende Temporaladverbiale, auf die Position der Referenzzeit verwiesen. Reichenbach zitiert in diesem Zusammenhang einen Ausschnitt aus W. Somerset Maughams *Of Human Bondage* (S. 175), der im Gegensatz zu dem eher beschreibenden Beispiel (4) eine wirkliche Erzählfolge darstellt:

(5)

But Philip ceased to think of her a moment after he had settled down in his carriage. He thought only of the future. He had written to Mrs. Otter, the *massière* to whom Hayward had given him an introduction, and had in his pocket an invitation to tea on the following day.
(zit. in Reichenbach 1966 / 1947: 288).

---

4 Vgl. insbesondere Allen (1966: 166 ff.).